

Vom Arztnetz zum Versorgungsnetz?

Neue Versorgungsstrukturen können zu höherer Qualität der Patientenversorgung führen.

von **Jürgen Brenn**

Kongresse rund um das Thema Gesundheitswesen in Deutschland bieten die Gelegenheit, Probleme zu benennen, Ergebnisse vorzustellen, Ausblicke in die Zukunft zu wagen oder neue Akzente in die Diskussion um das Wohl und Wehe des Systems einzubringen. So geschieht dies auch alljährlich auf dem Düsseldorfer Kongress, der zum vierten Mal die Frage stellte: „Umbau oder Abbau im Gesundheitswesen?“



Franz Knieps vom AOK-Bundesverband will Arzt- zu Versorgungsnetze weiterentwickeln. Foto: Archiv

Durchaus positiv bewertete Franz Knieps vom AOK-Bundesverband die Entwicklung der vergangenen Jahre bezüglich neuer Versorgungsmodelle: „Es hat sich was bewegt in den Köpfen.“ Er begrüße, dass die verfasste Ärzteschaft in die Diskussion um das Thema eingetreten ist. So sei die Sicherstellungsdebatte erledigt, weil alle Seiten eine Kooperation für sinnvoller halten als Konfrontation. Dies werte die AOK positiv. Allerdings wünschte sich Knieps mehr Mut bei der Umsetzung neuer Ideen in der integrierten Versorgung. Denn das primäre Interesse der AOK sei die ganzheitliche Versorgung der Patienten, die durch die Abschottung der einzelnen ärztlichen und pflegerischen Disziplinen sowie durch ungünstige Rahmenbedingungen behindert werde. An die Adresse

der Kassenärztlichen Vereinigungen und der Krankenkassenverbände richtete Knieps den Appell, neue Versorgungsansätze nicht durch ihre Macht zu erdrücken.

Stationärer Sektor im Visier

Zukünftig müsse versucht werden, die Krankenhäuser verstärkt in neue Versorgungsmodelle einzubeziehen, nachdem in den vergangenen Jahren der ambulante Sektor im Fokus des Interesses lag. Allerdings, so räumte Knieps ein, sei die Problematik im stationären Sektor schwierig. Dennoch sehe er auch hier Chancen, die durch integrierte Versorgungsmodelle entstehen würden. Als weiteren Entwicklungsschritt etwa bei Ärztenetzen sieht Knieps deren Erweiterung zu „Versorgungsnetzen“, die sowohl Krankenhäuser als auch die pflegerische Komponente der Patientenversorgung mit einbeziehen.

Marie-Luise Müller, Präsidentin des Deutschen Pflegerates: „Bedeutung der Pflege wird zunehmen.“



Auch die Präsidentin des Deutschen Pflegerates Marie-Luise Müller prophezeite, dass die Bedeutung der Pflege zunehmen werde. Denn die Medizin bestehe neben der Kuration aus der Prävention und der Palliativmedizin. Daneben werde der Patient mit gestärkten Rechten den Leistungserbringern in Zukunft anders gegenüberreten. Das führe

dazu, so Müller, dass die Versorgung als Prozess wahrgenommen werde, an dem neben den Ärzten auch Pflegekräfte beteiligt sind. Sie verwies auf die Situation in Großbritannien, wo über 2.000 Pflegekräfte im ambulanten Bereich verordnen, wofür Geld aus dem hausärztlichen Bereich reserviert werde. Generell, so Müller, werde ähnlich wie in den USA die Kompetenz der Pflegekräfte und deren Bedeutung zunehmen; nicht zuletzt aus finanziellen Gründen.

Dr. Andrea Roth von der Gesellschaft für Systemberatung im Gesundheitswesen stellte Ergebnisse aus Arztnetzen vor. Fotos: bre



Die Patientenversorgung im Netz wird zwar nicht immer billiger, aber qualitativ hochwertiger. So könnten die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung zweier Arztnetze in Schleswig-Holstein zusammengefasst werden. Dr. Andrea Roth von der Gesellschaft für Systemberatung im Gesundheitswesen stellte einige Ergebnisse der Evaluation von Kiel und Rendsburg vor. Daten der beiden Arztnetze sind von 1997 bis 1999 in die Analysen eingeflossen.

Bei gleichen oder leicht gesunkenen Kosten konnte die Versorgungsstruktur für Patienten und die Infrastruktur zwischen den einzelnen Praxen verbessert werden. Besonders die Zahl der Patienten, die stationär versorgt wurden, konnte gesenkt werden.

Der Grund: die Netzärzte standen in engem Kontakt zueinander, nutzten öfter die Möglichkeit der Überweisung oder holten verstärkt bei einem Kollegen eine Zweitmeinung ein. Auch wenn in der Realität noch keine gravierende Kosteneinsparung erzielt werden konnte, so lohne sich aus Sicht der Krankenkassen die Unterstützung der Ärztenetze weiterhin. Das Einsparpotential werde mit zehn Millionen DM angegeben, so Roth.